



Saxofonist Tobias Meinhart kam mit Pianist Eden Ladin, Bassist Matt Penman und Drummer Mark Whitfield Jr. ins Regensburger Theater am Bismarckplatz. Foto: Scheiner

Gefühlsexplosion und ein Song mit Panther

Tobias Meinhart tritt mit seinem starken NY-Quartett im Theater auf, das Publikum feiert lautstark

Von Michael Scheiner

Regensburg. Miles Davis, um beim Schreiben über einen Tenorsaxofonisten mit einem Trompeter zu beginnen, war Zeit seines Lebens immer sehr elegant, manchmal extravagant gekleidet. Sonny Rollins und Sam Rivers, zwei der ganz Großen auf dem Tenorsax, dagegen traten meist im gediegenen Chic eines konventionellen Anzugs mit Krawatte oder Rollkragenpullover auf. Was das mit dem nachgeholten Konzert von Tobias Meinhart und seiner NYC-Combo im Theater zu tun hat?

Das Outfit verrät fast immer auch etwas über die Musik, ist es doch Ausdruck dessen, wie und wo sich der Musiker einordnet. Meinharts Auftritte sind oft von einem lässig-modischen Geschmack gezeichnet. Proletarische Codes wie bei manchen Freejazzmusikern oder Allerweltsmode wie T-Shirt und zerrissene Jeans dagegen sind tabu. Ein schwarzes Leder- oder Satinjackett, weißes Hemd und als i-Tüpfelchen

ein schmaler Binder kennzeichneten bei seinem nahezu ausverkauften Auftritt im Theater die Einordnung in eine Linie von Bebop bis Modern und weiter zum packenden zeitgenössischen Mainstream.

Alles tropft, glitzert, blendet

Beim bereits gebuchten Konzert im März 2020, das wegen der Pandemie abgesagt werden musste, kannte niemand das Programm, mit dem Meinhart aktuell das Publikum regelrecht entflammte. Mit „Sonic River“ (Klangfluss), seinem mittlerweile zehnten Album geht Meinhart neue Wege. Es ist die erste Veröffentlichung auf dem eigenen Label Sonic River Records. Geschrieben zum Teil während der Zeit der Lockdowns, enthält es die Beschäftigung mit zwei Themenblöcken. Daraus stellte er einige Stücke vor.

In Songs wie „After The Rain“, setzt sich der Saxofonist mit dem Leben an Flüssen auseinander. Dabei spielt auch die bayerische Herkunft eine Rolle,

ist der 42-jährige New Yorker, der heute am East River lebt, doch an der Donau aufgewachsen. Nach der Pause stieg das bestens eingespielte Quartett mit dem ruhigen Stück ein, das sich über ein wiederkehrendes Pianomotiv langsam zu einer orgiastischen Gefühlsexplosion entwickelt. Mit sanftem Nachdruck fangen die vier Musiker das Gefühl ein, wenn noch alles tropft, die Wolken langsam verziehen und alles glitzert und blendet, wenn nach und nach die Sonne wieder hervorbricht.

Ist das vielfach gelobte Album noch mit Obed Calvaire aufgenommen, wirbelt mit Mark Whitfield Jr. ein neuer Schlagzeuger mit den Sticks und Besen über Felle und Becken. Er tut das mit spürbarer Dynamik. Breaks und unerwartete Wendungen stellten die Mitspieler gelegentlich vor Herausforderungen und machten den Auftritt ungemein lebendig. Besonders Spaß machte dabei das pointierte Zusammenspiel von Whitfield mit Pianist Eden Ladin. Die beiden

warfen sich, sichtlich vergnügt, gegenseitig die Bälle zu.

Mit dem wunderbar eingängigen bluesigen Folksong „Where did you sleep last night“ von Leadbelly und dem noch vom Bop beeinflussten „Isotope“ von Joe Henderson, einem von Meinharts Saxofon-Heroes, standen auch zwei Cover auf der Setlist des berauschenden Abends.

Seelenvolles Solo

Cool und zugleich einfühlsam interpretiert, fügten sich die Songs nahtlos in das Programm ein, das mit „Fox in the Box“ und „Light and Shadow“ auch zwei komplett neue Stücke enthielt. Letzteres ist inspiriert von Marianna Meraz, Meinharts Frau. Als Fotografin und Filmemacherin rief sie ihm die Bedeutung von Licht und Schatten in ihrer künstlerischen Arbeit immer wieder unter die Nase.

Im zweiten Themenblock des Albums hat der belesene Saxofonist literarische Themen von Paul Auster bis Rainer

Maria Rilke musikalisch in feinsinnigen Kompositionen umgesetzt. Er wolle „ihnen nicht zumuten zu singen“, moderierte Meinhart Rilkes „The Panther“ an und blies sich in einem hinreißenden Solo die Seele aus dem Leib. Auf dem Album hat die ebenfalls in New York lebende portugiesische Sängerin Sara Serpa den Gesangspart übernommen. Wie sehr das gefühlvolle und erregende Zusammenspiel des Quartetts das zunehmend enthusiastischere Publikum beeindruckt hat, zeigte sich nach dem Konzert. Da bildeten sich im Foyer des Theaters meterlange Schlangen vor dem Stand mit den Platten, die der Star des Abends mit seiner Unterschrift für beglückte Käufer veredelte.

Bevor es aber soweit war, musste die Band mit Bassist Matt Penman, Whitfield und Ladin noch zweimal den vehement eingeforderten Wunsch nach Zugaben erfüllen. Es wurde eine weiche Ballade, „My Ideal, we see“, deren fein gezeichnete Melodien künftige Schneeflocken ankündigten.